

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.
Abonnements unter 6 Monate
werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 50Rs.
per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge
gemeinnützigen Inhalts werden
unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung

Jahrgang III.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Agenturen:

Santos: Manoel Evaristo do
Livramento R. S. Antonio 7.

Campinas: Glatthardt & Stern

Rio Claro: Hr. F. Vollet

Piracicaba: Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere
Orte erwünscht

Erscheint zweimal per Woche.

Redaction: Rua 25 de Março 101 A.

Uebelstände im brasilianischen Postwesen.

Wenn wir Ausländer auch oft berechnete Ursache haben, uns drüber zu beklagen, dass es den brasilianischen Verwaltungsbehörden an der nöthigen Elasticität fehle, dass Brasilien in unendlich vielen Dingen noch nicht den Geist des neunzehnten Jahrhunderts so recht verstanden habe, so lässt sich doch hinwiederum nicht leugnen, dass in verhältnissmäßig kurzer Zeit sich fast auf allen Gebieten des öffentlichen Verkehrs wesens ein bemerkbarer und erfreulicher Aufschwung zum Besseren gezeigt habe.

So hat die Postverwaltung und namentlich hinsichtlich der Beirderung der Briefe in einem Zeitraum von wenigen Jahren fast die ganze Scala der modernen Einrichtung durchgemacht, und wie es früher wirklich eine Unmöglichkeit war, die Zeit vorzu bestimmen, in welcher ein Brief oder sonstiges Poststück in die Hände des Empfängers kommen konnte, so kann man dem gegenüber heute die Fälle zählen, in welchen derartige Sendungen nicht eingetroffen wären.

Dank den eifrigen Bemühungen der kosmopolitischen Postconferenzen, Dank namentlich dem energischen Auftreten Frankreichs, Deutschlands, Englands und der Schweiz, ist auf dem gesammten Gebiete des postlichen Verkehrs derart für die Bequemlichkeit und das geschäftliche Interesse fast aller civilisirten Nationen so Vollkommenes und wirklich Großartiges geleistet worden, dass wohl noch wenig zu wünschen übrig bleibt; und so dürfen wir uns an auch nicht wundern, wenn ein obgleich schwerer Strahl dieses Lichtes auf Brasilien fiel, welches hinsichtlich seines Verkehrs noch vor kurzer Zeit in einem nichts weniger als idyllischen Dunkel lag.

Dankbar müssen wir es auch anerkennen, dass sich die brasilianische Regierung mit seltenem Eifer dieser so wichtigen Sache annahm und dass sie namentlich ein Kreis ganz ausgezeichnete

höherer Postbeamten gebildet hat. Liegt zwar im Innern des Landes nach dieser Seite hin noch Vieles im Argen, so können sich doch die grösseren Städte einer wirklich guten Postverwaltung erfreuen; namentlich herrscht in S. Paulo darüber nur eine Stimme, dass die Direction der hiesigen Postverwaltung Alles aufbietet, um dem briefschreibenden Publikum entgegenzukommen und dass sogar zu viele Ansprüche an die Arbeitskräfte der niederen Postbeamten gestellt werden.

Wir beziehen unsere Briefe regelnässig, der Briefträger bringt sie ins Haus und befehlissigt sich sogar einer, selbst bei uns in Deutschland nicht häufig vorkommenden Höflichkeit. Die registrierten Geschäftsbriefe unterliegen einer strengen Controle, wir haben Correspondenzkarten und bald können wir unsere Geldsendungen auf dem so bequemen Wege des Einzahlens schnell und sicher befördern. Nach dieser Seite hin könnte man daher nur Lobenswerthes sagen. Ein wunder Punkt jedoch berührt die verschiedensten Kreise auf's Unangenehmste; wir meinen die Kreuzbandsendungen und namentlich das Befördern der Zeitungen. In dieser Beziehung wird nun schwer und, wir dürfen es mit vollem Recht sagen, auch leichtsinnig gesündigt. So haben wir von den verschiedensten Seiten versichern gehört, dass merkwürdig viel Kreuzbänder von den Zeitungen und sonstigen Drucksachen sich ablösen, daher nicht bestellt werden können und in den Papierkorb wandern müssen. Wir haben selber in voriger Woche erst den Fall hier in S. Paulo erlebt, dass unser Blatt, an einen Freund in derselben Stadt gesandt, erst zwei Tage nach der Aufgabe in die Hände des Adressaten kam. Wir haben dadurch, dass sich die Postverwaltung nicht bereit findet, den Debit von Zeitungen und Zeitschriften in ihre Hand zu nehmen, die unsäglichsten Scherereien mit dem Versenden unseres Blattes, und so wie uns geht es wohl vielen unserer Collegen.

So geringfügig nun auf den ersten Blick gerade dieser Theil des complicirten Postwesens erscheint,

so liesse sich dennoch bei geringem Nachdenken beweisen, wie einschneidend gerade eine derartige Erleichterung für das Publikum in vielen Theilen des bürgerlichen und commerciellen Lebens wäre und wie leicht man auch diesen Uebelstand abhelfen könnte.

In einem weiteren Artikel wollen wir uns erlauben, der geehrten Postdirection unsere unmassgeblichen Vorschläge darüber zu machen, wie sie auf möglichst billigem Wege und ohne viele Arbeit auch nach dieser Seite hin den Wünschen des Publikums gerecht werden und sich neue Lorbeeren auf ihrem friedlichen und segensreichen Felde erwerben kann.

Garfield und die Deutschen in Amerika.

Etwa 500 amerikanische Bürger deutschen Stammes stammten am 18. October in Cleveland dem Candidaten für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten einen Besuch ab. Nach erfolgter Vorstellung hielt Garfield in Erwiderung der deutschen Ansprache des Wortführers folgende Rede:

„Ich bin sehr erfreut, Sie hier zu sehen und Ihre Begrüßungsworte, namentlich die von eruster Vaterlandsliebe zeugenden Worte, welche Ihr Führer gesprochen hat, vernommen zu haben. Ich habe seinen Gedankengang zum Theil, wenn auch nicht ganz, erfasst, innerlich aber hinreichend, um die Herzlichkeit Ihrer Begrüßung zu verstehen und Ihnen dafür von Herzen zu danken. Sie haben mindestens in einem Punkt einen Vortheil vor uns voraus. Sie kamen hierher mit all den kostbaren Erinnerungen aus dem alten Vaterlande, aber Sie sind hierhergekommen, um mit uns den Ruhm und die Hoffnungen der alten Welt zu theilen, welche unser angeborenes Vaterland ist. Ihrem Redner hat es beliebt, auf die Bemerkung anzuspielen, die ich einst gemacht habe, als ich über den Tod eines ausgezeichneten deutschen Congressmitgliedes sprach, nämlich die:

FUILLETON.

De Zigeuner.

(Fortsetzung.)

Ferenz piff ein lustiges Lied, indem er den Kopf des Hundes reichelte, gleichsam als habe er kein Wort gelt.

„Pfeif deine schlechten Lieder nicht!“ fuhr die Alte, über diese Gleichgültigkeit noch mehr erbittert, fort. „D'Alles hast du von dem Zigeunervolk gelernt!“

„Ja“, erwidert er, „es ist aber ein lustiges Lied. Die Zigeuner spielen es auf dem Hackbret und die Mädcheningen es.“

„Lass die Lieder und das Hackbret und gib mir Antwort auf das, was ich dir gesagt habe!“

„Du kennst ja eine Meinung!“

„Ich kenne sie nicht. Sprich sie aus!“

„Nun, ich bechte, dass der nächste Sturm das Haus über'n Haufen werfen wird“, entgegnete er lächelnd.

„Ich spreche ja nicht von dem Hause!“

„Also von dem Felde. Nun, das ist gross genug, um eine Menge vor dem Verhungern zu schützen!“

„Schweig, du tollloser Bube!“ rief die Alte. Auch von dem Felde spreche ich nicht. Du weisst es recht gut und willst mir nur ausweichen. Ich will über die Rose eine Antwort von dir haben!“

Ferenz erhob sich langsam von der Bank, gab dem Hunde ein Zeichen und schritt schweigend der Thür zu.

Die Alte sprang auf und hielt ihn am Arme zurück. Ihre kleinen Augen leuchteten aufgeregt.

„Du bleibst!“ rief sie und fuhr dann ruhiger fort: „Bleib doch, Ferenz, und sei nicht so unbändig. Ich hab dich gross gezogen und Etwas kannst du mir zu Liebe schon thun. Kannst du denn die Rose nicht leiden?“

Ferenz schwieg.

„Es ist ein gutes Mädchen, wenn es auch nicht so reich ist, als andere“, fuhr sie fort. „Komm, setz dich nieder. Sieh, ich habe es immer gut mit dir gemeint und dich lieb gehabt. Als deine Mutter gestorben war und dich Niemand zu sich nehmen wollte — sieh, da dachte ich —“

„Haha! da dachtest du, dass du die paar Thaler verdienen könntest, welche die Gemeinde für mich bezahlt, weil man mich nicht verhungern lassen durfte!“ fiel Ferenz lachend ein. „Viel war es freilich nicht, was du für mich bekommen hast, aber viel hast du mir auch nicht gegeben! Hätte ich nicht im Sommer die Beeren und die Vogeleier im Walde gesucht, so würde ich sicherlich verhungert sein. Aber ich mache dir keinen Vorwurf daraus, denn ich ass die Beeren gern und die Eier sind gesund.“

„Du bist ein undankbarer, schlechter Bursch!“ rief die Alte, sich ereifernd. „Ich hätte Recht gehabt, dich verhungern zu lassen. Ich bin eine Thörin gewesen, dass ich dich zu mir genommen habe, und jetzt will ich wissen, was du gegen die Rose hast!“

„Nichts habe ich gegen sie“, entgegnete Ferenz. „War ich früher auch oft ärgerlich auf sie, weil du ihr stets mehr zu essen gabst, als mir, so habe ich das doch längst vergessen.“

„Sie ist dir nicht hübsch genug“, fuhr die Alte fort, die ihren Wunsch mit Zähigkeit festhielt.

„Sie ist mir auch hübsch genug“, gab Ferenz lachend zur Antwort, „denn — ich brauche sie ja nicht zu heirathen.“

Er öffnete die Thür, um das Zimmer zu verlassen.

„Du schlechter Bursch! Du gottloser Bursch!“ rief die Alte. Während sie noch ihrem Groll ungehindert Luft machte, hatte Ferenz, von dem Hunde gefolgt, bereits das Haus verlassen, und von aussen her tönte ein Lied, welches er piff.

„Ich wollt', ich hätt' den Buben nie gesehen!“ rief die Alte; allein Ferenz hörte diese Worte nicht mehr. Rasch schritt er über das Feld hin, dem nahen Walde zu. Auf das weiche Moos legte er sich nieder, und mochte dasselbe auch feucht sein, mochte sich auch an dem Gebüsch über ihm der Nebel in feinen Tropfen ansetzen — was kümmerte es ihn! Wenige Minuten später war er eingeschlafen.

In der Wassermühle war, wie immer, schon früh am Morgen ein reges, geschäftiges Leben. Der Müller liebte es so. „Frühes Schaffen sind des Wohlstands Waffen“, lautete sein Wahlspruch, den er stets aufrecht hielt. Und er selbst war immer der erste.

So kräftig und fest, wie seine Gestalt, war auch sein ganzer Charakter, rasch im Entschluss und entschieden im Handeln. Die Mühle und all seinen Reichtum hatte er sich durch unermüdelichen Fleiss und durch Umsicht erworben. Darauf war er stolz, trug dies gern zur Schau und blickte mit vollstem Selbstbewusstsein auf sich.

dass es ein Irrthum sei, ihn einen Fremden zu nennen, weil, wie ich sagte, der gesammte englisch sprechende Volksstamm, namentlich der, dem wir entsprossen sind, zuerst ein Vaterland in den Wäldern Deutschlands gefunden und von dort seine Ueberlieferungen erhalten hat. Und es war so: als vor fast zwei Jahrtausenden jene kühnen Schaaren über die Nordsee nach der britischen Insel kamen, um in einem Kampfe hülfreiche Hand zu leisten, als in blühender Kraftfülle, blondhaarig, blauäugig, die Sachsen dorthin kamen, verpflanzten sie die Grundsätze teutonischer Freiheit nach England, und ein alter Schriftsteller sagte schon vor Jahrhunderten, dass die Verfassung Grossbritanniens aus den Wäldern Deutschlands entsprossen sei. Unser Familienzweig ist der ältere, Sie müssen sich uns anschliessen, die jüngeren Söhne des modernen Deutschlands, um Ihre alten Brüder in dieser neuen Welt wiederzufinden, — nicht, weil Sie grössere Freiheit, die Möglichkeit besseren Erwerbs und ein gewaltigeres Streben lieben. Dieser neue Continent hat sich uns allen erschlossen. Vor noch nicht vielen Menschenaltern waren alle unsere Vorfahren hier Fremde. Von der teutonischen Rasse, von den lateinischen Volksstämmen, von allen Stämmen Europas kommen die meisten Elemente hierher und vermischen sich hier, und wie aus jeder Mischung verschiedener Metalle eine festere Masse entsteht, als aus der Verbindung gleichartiger Theile, so gewinnen auch wir durch die Mischung an Kraft. Ihr Redner hat einen Ausspruch Ihres grossen Dichters Herder angeführt, in welchem dieser sagt, dass es, um in einem fremden Lande Fuss zu fassen, kein schlimmeres Ding geben könne, als ein Deutscher zu sein. So grosse Achtung ich vor Ihrem Dichter habe, so glaube ich doch, dass er die fremde Welt verlemndet hat. Der Ausspruch mag von europäischen Ländern wahr gewesen sein, aber nimmermehr von dem amerikanischen Festland. Und wenn er bei der vor 25 Jahren in Amerika aufgetauchten Tollheit wahr gewesen sein sollte, so hat er in unserm neuen Amerika doch längst seine Bedeutung verloren. Sie sind die Vertreter alter und bemerkenswerther Ueberlieferungen Ihres alten Heimathlandes, und ich weiss, Ihre Herzen haben höher geschlagen bei einem Ereigniss, das erst vor wenigen Tagen an Ihrem Rhein stattgefunden hat, als der grossartige Kölner Dom, an dem 630 Jahre lang gebaut worden, vollendet und dem Frieden geweiht wurde. Er hat Herrschergeschlechter, alle Wandlungen auf dem religiösen Gebiete, jeden Wechsel in der Herrschaft, alle Kriege überdauert, um schliesslich vom Kaiser Wilhelm dem Frieden und den ruhmreichen Erinnerungen Deutschlands geweiht zu werden. Es ist für Sie eine wundervolle Sache, daran theilzunehmen — aber, Mitbürger, ich vertraue, dass Sie hierhergekommen sind, um uns an dem Aufbau eines grossartigen Tempels zu helfen, nicht eines gothischen Bauwerks, das aus Stein von den Ufern des Rheins aufgeschichtet wird, sondern eines Bauwerks, das

aufgerichtet wird aus dem Fühlen und Leben, dem Streben und Hoffen Aller, die in dieses Land gekommen sind, um es zu ihrer Heimath zu machen und hier Einrichtungen auszubauen, die nicht, ich vertraue darauf, von heute in 600 Jahren vollendet sein, sondern in ihrer grossartigen Anlage immer weiter in die Höhe streben werden, deren Grundlage sich immer mehr vertiefen, deren Dom immer in die Höhe wachsen und für Alle immer offenstehen wird, die hierher kommen, um Amerikaner zu sein und ihre Geschichte mit den unsrigen zu verflechten. Zu allen solchen Leuten spricht der Genius Amerikas in den Worten eines andern deutschen Dichters, Novalis:

Gib treulich mir die Hände,
Sei Bruder mir und wende
Den Blick vor deinem Ende
Nicht wieder weg von mir.
Ein Tempel, wo wir knien,
Ein Ort, wohin wir ziehen,
Ein Glück, für das wir glühen,
Ein Himmel mir und dir.

(Von Garfield in deutscher Sprache citirt.) Solcher Art ist der Willkomm, den Amerika allen Menschen entbietet. Ich danke Ihnen für den heutigen Besuch; Mitbürger, ich danke Ihnen für das Wohlwollen, das Sie mir bezeigen und schliesse mit den Worten: „Willkommen alle!“

Notizen.

Der **Ackerbauminister** hat eine Commission ernannt, welche die zu erneuernden Contracte mit subventionirten Schiffahrtsgesellschaften, sowie den finanziellen Stand der letzteren zu prüfen und Vorschläge zur Verbesserung des Verkehrsdienstes mit Berücksichtigung der Staats- und Privatinteressen zu machen hat. Die Commission besteht aus den Herren José Agostinho Moreira Guimaraes und Thomaz José Pinto de Serqueira und Commandador João Wilkens de Mattos.

In dem **Justizministerium** waren vor einigen Tagen die Staatsrathmitglieder der Justiz und des Krieges versammelt, um über die Verwaltung der Strafeolonie auf Fernando de Noronha zu berathen. Die Beschlussfassung wurde vertagt.

Ypiranga-Lotterie. Am Sonntag fand eine Berathung der Commission für Errichtung eines Ypiranga-Monuments statt, in welcher einstimmig beschlossen wurde, den Ertrag obiger Lotterie für die Errichtung einer Primär-Schule zu verwenden. Ausserdem fanden Ergänzungswahlen für die auswärtigen oder gestorbenen Commissionsmitglieder statt und wurden die Herren Conselheiro Duarte de Azevedo, Dr. Vieira, Dr. Abranches und Barão de Tatuhy gewählt.

Einwanderung. Am Montag kamen über Santos 678 italienische Auswanderer hier an.

Strassen-Excess. Am Sonnabend fand auf dem Campo da Luz eine förmliche Revolution statt. Seit etwa einem Monat ist die Wasser-

leitungs-Compagnie dort mit Legung der Röhren beschäftigt, zu welehem Behufe sie zu beiden Seiten tiefe Gräben aufweifen liess, um die Arbeit der Röhrenlegung von dem gewöhnlichen Verkehr abzusperren und vor Beschädigungen zu schützen. Diese Gräben, welche von jeher den Karossenführern und Viehreibern ein arger Dorn im Auge waren, und vielleicht auch manches grössere und kleinere Malleur verursacht haben mögen, wurden nun letzten Sonnabend die Ursache zu einer ganz besonderen Manifestation, an welcher sich eine Volksmenge von mehreren Hundert Köpfen betheiligte worunter sich natürlich alles mögliche Gesindel befand, dem ein kleiner Strassenscandal ein angenehme Abwechslung ist, und welches für eine halbe Flasche Schnaps zu allen Diensten bereit ist. Schon am frühen Morgen genannten Tages begann der Zusammenlauf einer Menge mit Hacken und Schaufeln bewaffneter Leute, mit einer weissen Fahne und einer in den Landesfarben an der Spitze, welche unter dem Rufe: „Es leben die Rechte des Volkes! Es lebe die Compagnie!“ die verhassten Gräben wieder mit Erde füllte. Der Herr Polizeichef, der sich bei der ersten Nachricht von dem Vorfalle an Ort und Stelle begab, wurde von der Menge mit begeisterten Wats auf seine Person und auf das souveräne Volk empfangen und zog sich alsbald wieder zurück, ohne dass irgend welches behördliche Einsehen hierauf erfolgt wäre. Wir wissen nicht, ob die Wasserleitungs-Compagnie durch Beschleunigung der Arbeit und möglichst schnelle Beseitigung der erwähnten Gräben diesem seither so sehr empfundenen Missstande hätte Abhülfe schaffen können und vielleicht eine solche Selbsthülfe des Volkes provoziert hat, — immerhin bleiben aber solche Excesse zu bekümmern, und es wäre Sache der Behörden, hierüber zu wachen, dass der öffentliche Verkehr nicht auf allzu empfindlich Weise eingeschränkt oder Gefahr für die Pasanten hervorgerufen würde.

Neue Revue. Unser Freund Dr. Tobias Barreto de Menezes gibt unter dem Titel „Deutsche Studien“ eine neue Revue in portugiesischer Sprache heraus, deren erste Nummer Ende November erscheinen sollte. Der Zweck derselben ist, das hiesige Publikum mit der deutschen Wissenschaft und Literatur vertraut zu machen. Dr. Tobias, welcher sich von einer längeren Krankheit erholt hat, arbeitet wieder thätig und wünschen wir, dass auch das hiesige Publikum sich zahlreich am Abonnement betheilige damit es dem Verfasser möglich sei, dieses für uns so wichtige Unternehmen zu halten.

Das gelbe Fieber hat dieses Jahr in Rio schon ungewöhnlich früh begonnen und stellt die HH. Senatoren und Deputirten, die nicht in Rio acclimatisirt sind, auf eine harte Probe. Wir müssen den Muth und die Ausdauer, womit die Herren Volksvertreter aus dieser Provinz ihre Pflichten unter diesen Verhältnissen erfüllen, anerkennen und loben. Gai besonders glauben

Das Glück war ihm zwar auch günstig gewesen, sonst würde er es, trotz all seines Fleisses, soweit nicht gebracht haben. Allein die Zuthaten des Glücks schlug er zu gering an und mass seinem eigenen Verdienst bei, was er ohne jenes nimmer erreicht haben würde. Er war oft eigensinnig und bestand mit zäher Hartnäckigkeit auf seinem Willen. So wie er eine Sache angriff und zu Ende führte, hielt er es für am besten, deshalb schätzte er die Ansichten Anderer meist für zu gering. Was kümmernten ihn überhaupt die Menschen! Er glaubte sie entbehren zu können, weil er sich selber für stark genug hielt, und sah nicht ein, dass er allein mit seiner Kraft doch nimmermehr weit gekommen wäre. Zudem schien ihm ein gewisser Widerspruchsgeist angeboren zu sein, und dieser hatte schon manchen Freund ihm entfremdet und manchen Feind ihm erworben.

Bei all diesen Schwächen, die immer stärker hervortraten, weil es nur wenige gab, die seinen Charakter richtig auffassten und sich in denselben fügten, besass er einen durchaus rechtlichen und hochherzigen Sinn. Hatte er einmal eine Sache für gut und recht erkannt, so würde er ihr alles zum Opfer gebracht haben. Freilich machte er auch dieselben Ansprüche an Andere.

Der Müller verliess die Mühle und trat in den Garten, um für kurze Zeit den schönen und heitern Morgen zu geniessen.

Dies war seine liebste Erholung. Jede Blume, die dort blühte, erfreute ihn. Der nahe Mühlbach plätscherte und rauschte. Stundenlang konnte er auf einer Rasenbank am Ufer desselben sitzen und hinablicken auf das vorüberfliessende Wasser. Er erschien ihm wie das rastlose Treiben und

Weitereilen der Menschen. Eine kleine Welle drängte die andere, diese suchte jene zu überholen und zu überstürzen. Manche wurden an das Ufer, an einen Stein gedrängt und schienen zurück zu bleiben; das plätscherte und rauschte unaufhörlich, das gönnte sich nicht einen Augenblick Ruhe, nur weiter, immer weiter, ohne dass sie wussten, wohin es ging, und schliesslich mussten sie doch Alle über das Mühlrad hinabspringen.

Er verliess den Garten und schritt langsam an dem Bach entlang, der sich zwischen Weidenbüscheln hinzog. Fast so weit sein Auge reicht, gehörten ihm die Wiesen und Felder zu beiden Seiten des Baches, und mit Zufriedenheit dachte er an sein sorgenloses, behagliches Leben.

So schritt er weiter, halb in Gedanken versunken. Um so überraschter war er, als plötzlich bei einer Biegung des Weges der Zigeuner vor ihm stand und ihn mit seinen dunklen Augen anschaute.

„Was hast du hier zu suchen?“ fragte er kurz, fast drohend. „Dieser Weg führt nur zur Mühle und es hat Niemand etwas auf ihm zu suchen!“

„Ich weiss es“, erwiderte Ferenz ruhig. „Ich wollte zur Mühle gehen, um mit Euch zu reden.“

„Mit mir?“ fragte der Müller erstaunt.

„Ja.“

„Was hast du mit dir zu schaffen?“ fuhr der Müller fort. „Ich denke, unsre Wege gehen ziemlich weit auseinander.“

„Ich wollte fragen, ob Ihr keine Arbeit für mich habt oder gesonnen seid, mich in Dienst zu nehmen“, entgegnete Ferenz mit derselben Ruhe.

„Wie kommst du dazu, dies bei mir hier zu suchen?“

„Weil Ihr die meiste Arbeit habt und sie nicht allein verrichten könnt.“

„Meinst du?“ erwiderte der Müller fast spöttisch.

„Und du glaubst wirklich, es ist dieh in Dienst nehmen würde? Ich hab' Verschiedenes über Dich gehört, das nicht wie Lob klingt.“

„Ich dachte, Ihr würdet auf das Gerede der Leute weniger geben, als auf euer eigenes Urtheil, und Ihr habt noch keine Gelegenheit gehabt, mich näher kennen zu lernen.“

Diese Antwort gefiel dem Müller. Sie berührte gerade die Seite an ihm, welche seine Stärke oder Schwäche war. Er hat ja nur das für wahr und recht, von dem er selbst überzeugt hatte. Auch die Ruhe und unersehrockene Blick des Burschen waren nach seinem Sinn.

„Welche Arbeit verstehst du denn?“ fragte er und fügte halb scherzend hinzu: „Willst du gar Müllerknappe werden?“

„Nein, dazu taue ich nie“, gab Ferenz zur Antwort. „Es fehlt Euch less auf Hof und Feld nicht an Arbeit. Nehm mich zu den Pferden, wenn es Euch recht ist. Euer Knecht geht ja ohnedies morgen fort.“

„Oho! Man vertraut sei Pferde nicht dem Ersten Besten! Kannst du denn damit umgehen?“

„Ich kann es“, erwiderte Ferenz. „Euer junges, dreijähriges Fohlen ist ein heiches Thier, allein Ihr werdet wenig damit amgen, es ist wild und unbändig.“

„Meinst du wirklich? Nu das lass meine Sorge sein. Wozu ich es hat will, dazu werde ich es schon machen. Woher nimmst du es denn?“

„Treibt Ihr es denn nicht an und wann auf die Weide?“ erwiderte Ferenz. „Es schlägt, allein das würde ich ihm bald abgewöhnen.“ (Forts. folgt.)

wir dies thun zu müssen, wenn wir den Herrn Senator Queiroz erwähnen, der, schon bejahrt und kränklich, dennoch in Rio auf seinem Posten bleibt, um die für Brasilien so wichtigen Reformgesetze durchbringen zu helfen. Der Herr Senator ist schon seit langen Jahren nicht mehr nach Rio gegangen, um den Senatssitzungen beizuwohnen, und hat dieses Mal das Opfer gebracht, denn ein solches ist es für ihn, in der offen ausgesprochenen Absicht, für das Zustandekommen der Reformgesetze zu wirken und zu stimmen. Es erscheint uns deshalb als eine Pflicht, dass wir diesem Herrn nach seiner Rückkunft von Rio unsern Dank ausdrücken sei es durch eine Adresse oder eine öffentliche Oration.

Bazar. Wie das „Diario de Santos“ meldet, wurde in Rio am 19. d. in Gegenwart Ihrer K. Majestäten der Bazar für den Deutschen Hilfsverein eröffnet.

In **Santa Catharina** wurde am 8. d. die Eisenbahn D. Thereza Cristina eröffnet und vom dortigen Ober-Ingenieur João Carlos Greenhalgh ein Glückwunschtelegramm an den Ackerbau-minister abgesandt.

In **Rio** wurde am Sonntag der Neubau am portugiesischen Hospitäl eingeweiht.

In **S. Leopoldina** Minas hat sich ein Nachfolger des Dr. Tanner gefunden, der mit 2 Freunden eine ähnliche Witte eingegangen ist und bereits 18 Tage ausgehalten hat, ohne etwas anderes zu sich zu nehmen, als Wasser. Seine beiden Freunde sowie in Arzt aus Rio befinden sich bei ihm zur Beobachtung. Sonderbar genug, dass solche Beispiele och Nachahmung finden.

In **Bahia** wurden 1 Lazaristenpatres, welche aus Frankreich ankam, auf offener Strasse verhöhnt und mit Steine geworfen. Schöner Empfang!

Der Bischof von Ceará, welcher zum Erzbischof von Bahia ernannt worden war, hat den Kaiser ersucht, in dieses Amtes zu entbinden.

Schiffbruch. B. Maranhão scheiterte am 18. vor M. das portugiesische Schiff „Joven Elise“, von Rio nach dort mit einer Ladung Kaffee (3000 Sack) bestimmt.

Aus **Bahia** kommen Klagen, dass diese Provinz von starker Trockenheit heimgesucht worden und namentlich im Innern grosser Futtermangel herrscht. Viel Vieh ist in Folge dessen zu Grunde gegangen.

Wahl-Scandal. Wie kürzlich in Ceará, so haben nach eingelaufenen Depeschen auch bei den Municipalwahlen in Santa Luzia, Provinz Sergipe, Kämpfe stattgefunden, indem der dortige Friedensrichter mit nem Rudel Capangas die Freunde des Coronel Ipió in dessen Hause angriff, wobei es wiedereggen 20 Verwundete gab.

Sturm in der Nordsee. Die letzten Stürme haben an der Nordküste von Europa grosse Verheerungen angerichtet. Von Antwerpen wird an Londoner Blätter berichtet, dass an jener Küste gegen 300 Schiffe geacitert und 2000 Menschen dabei verunglückt sei. Viele belgische Fischer melden, dass sie stelloweise das Meer mit Schiffstrümmern bedeckt gunden haben.

Von der Westküste. Am 5. d. fand in Callao ein Gefecht zwischen chilenischen und peruanischen Torpedooten statt, wobei ein lebhaftes Kanonen-, Mitleusen- und Gewehrfeuer unterhalten wurde, in welchem sich die chilenischen Schiffe Huascar, Chacabuco und Magallanes betheiligten. Die peruanischen Boote wurden von den Strandbatterien unterstützt und ein chilenisches Boot in den Grund geschossen.

Der „D. Z.“ v. Por Alegre entnehmen wir:

Commission. In der Provinz Paraná befindet sich eine Commission deutschen Gutsbesitzern, die Land und Leute Südbrasilien studiren, um eine deutsche Massenwanderung, auch von wohlhabenden Leute vorzubereiten. Die Commission besteht aus u. Herren Major Trautmann, Landrath a. D. Dilty und Freiherr v. Zedlitz. Die Herren gedenkeroch vor Weihnachten nach Porto Alegre zu koren.

In **Estado Oriental** sind schlimme Complicationen zwischen der Regierung und der argentinischen Gesarschaft ausgebrochen wegen einer Thatsache, die ein argentinischer Unterthan, der einem orialischen Herrn diene, körperlich gezüchtigt vde.

Porto Alegre. Am 2. Dec. ist Silveira Martins dort angelamen und am 3. nach Rio Pardo abgereist, umch dort von seiner Krankheit zu erholen.

Vermischtes.

Gibt es einen schmerzlosen Tod? Bekanntlich haben die Griechen und Römer die vom Blitze erschlagenen Menschen für die Lieblinge der Götter erklärt, und der berühmte englische Physiker Tyndall hat kürzlich in einem interessanten Vortrage nachgewiesen, dass diese Todesart auf alle Fälle schmerzlos sein muss. Der Grund, den er dafür anführt, hört sich im ersten Augenblicke seltsam an, obwohl er durchaus richtig ist. Er sagt nämlich, zur Schmerzempfindung gehöre vielmehr Zeit, als zum Tode durch Blitzschlag; somit könnte der Schmerz erst zum Bewusstsein kommen, wenn der Mensch schon eine Weile todt ist. Bekanntlich hat Professor Helmholtz im Jahre 1867 mittelst sehr genauer Methoden und empfindlicher electricischer Apparate, die das Messen von Tausendstel-Sekunden gestatten, nachgewiesen, dass die Fortpflanzung der Empfindung in den Nervenbahnen viel langsamer, als die des Schalles in der Luft, geschweige denn des Lichtes oder der Electricität vor sich geht. Er fand, dass eine Empfindung in den Nerven des Menschen im Mittel 180—200 Fuss in der Secunde zurücklegt, so dass ein Schmerz am Ohre merklich früher, als ein solcher in der grossen Zehe empfunden wird, wenn auch beide genau gleichzeitig veranlasst wurden. Bei weniger reizbaren und namentlich bei kaltblütigen Thieren, wie z. B. beim Wall und Frosch, erfordert die Leitung die doppelte Zeit und darüber, und ebenso vergehen messbare Zeiträume (etwa 1/10 Secunde), ehe die zum Gehira geleitete Empfindung sich irgendwie in Muskelzusammenziehungen, d. h. in Körperbewegungen, äussern kann. Eine Büchsenkugel geht in etwa 1/1000stel Secunde durch den Kopf, ein Blitz braucht 1/100000stel Secunde, um den Körper zu durchlaufen und seine volle Wirkung auszuüben, mithin kann von dem Fühlen eines Schmerzes nicht die Rede sein.

Eigenthümliche Funde. Dass im Theater Seitens des Publikums Gesangbücher liegen gelassen werden, ist ein wenn auch seltenes, doch nicht gerade vereinzelt Vorkommniss; dieser Tage fand man aber — und das ist wohl der erste Fall — im Parterre des Koburger Theaters — ein Corsett.

Dr. Tanner geht mit der Absicht um, seine 40tägige Fastenprobe in London zu wiederholen. In einem diesen Entschluss ankündigenden Schreiben sagt er u. A.: „Dr. Richardson hat sich einen ansehnlichen Ruf erworben, indem er gegen die Verwendung von Alkohol als Medicin auftrat. Ich habe ihm mitgetheilt, dass ich die vierzig Faststage nochmals durchmachen werde und er eine Herausforderung an die Brauer, Destillateure und Aerzte richten soll. Dieselben sollen sechs Männer wählen, möglichst in gleichem Alter und von gleicher Constitution wie ich. Dieselben sollen Wein, Bier und Spirituosen trinken, ich nur Wasser, und wir werden sehen, was der Erfolg sein wird.“

Neueste Nachrichten.

London, 17. Dec. Von der türkischen Regierung ist eine Note hier angelangt, in welcher sie feierlichen Protest gegen die von Griechenland offen betriebenen Rüstungen einlegt. Eine gleichlautende Note ist auch an die übrigen Grossmächte gesandt worden.

Paris, 18. Dec. Nach glaubwürdigen Gerüchten ist es wahrscheinlich, dass die Grossmächte ihren Einfluss aufbieten werden, um durch einen Schiedsrichterspruch einen Bruch zwischen der Türkei und Griechenland zu verhüten.

Kaffee. Santos, 20. Dec.
Heute wurden 9000 Sack umgesetzt.
Superior feiner 4\$700—4\$800 pr. 10 Kilo.
Gut 4\$300—4\$500 do.
Regulär 4\$000—4\$200 do.
Ordinär 3\$400—3\$800 do.
Zufuhr am 18. 478,231 Kil.
" seit dem 1. 6,641.084
Vorrath 106,000 Sack.

In Santos erwartete Dampfer.
Montevideo, von Hamburg, am 21.
Canova, von Rio Grande, am 23.
Zum Auslaufen bereit:
Mondego, nach Southampton, d. 21.

Wechselcours. — Rio, den 20. Dec.
London 23 3/4 d. Bankpapier.
Paris — 419 reis do.
Hamburg — 520 rs.
1 Pfd. Sterl. 10\$800—10\$450.

Zur gefälligen Notiznahme!

Damit unser Blatt den hiesigen Geschäftsleuten auch in anderer Hinsicht Vortheil biete und mehr zu Insertionen benutzt werde, haben wir den Preis für den Raum der gewöhnlichen Zeile auf 50 Rs. herabgesetzt; für jede Wiederholung wird die Hälfte berechnet. Zur Bequemlichkeit des Publikums können Anzeigen auch bei Hrn. **Paul Eberlein**, Rua S. Bento N. 65, und zwar bis Dienstag resp. Freitag Mittag für die am folgenden Tage erscheinende Nummer, abgegeben werden.
D. Herausgeber.

Gesellschaft Germania.

Die verehrl. Mitglieder werden benachrichtigt, dass der gewöhnliche

SYLVESTER-BALL

auch dieses Jahr abgehalten wird, und ladet zu recht zahlreicher Theilnahme ein
(207), der Vorstand.

Maschinen-Riemen-Fabrik

von

J. Jacques Kesselring

8 Travessa do Rozario 8

hält stets ein reichhaltiges Sortiment fertiger Treibriemen jeder Breite. — Bestellungen nach Mass werden auf das Solideste und Prompteste ausgeführt, und sind die Preise weit unter denjenigen der importirten Riemen.
(206),

8 Travessa do Rozario 8.

Kalender für 1881

Illustriertes Familien-Kalender,
Steffen's Volkskalender,
Rheinländischer Hausfreund,
Daheim-Kalender,
Spinnstube,
Reichsbote,
National-Kalender,
Lahrer Hinkender Bote,
Weber's Illustr. Kalender.

Paul Eberlein,

Rua S. Bento N. 65.

(189),

EDUARD GRAUERT

Commissions- und Consignations-Geschäft

Montevideo (Uruguay)

Adressiren: Correo N. 234.

Hauslehrer.

Sollte eine deutsche oder brasilianische Familie im Lande einen Hauslehrer, der über 20 Jahre in Brasilien weilte, wünschen, bittet man, die Adresse in der Exped. dieser Zeitung niederzulegen.

Derselbe, schon in mittleren Jahren, kann in deutscher, portugiesischer und französischer Grammatik, Rechnen, Geographie, Weltgeschichte, Schönschreiben, Zeichnen u. s. w. unterrichten.

Auf hohes Gehalt wird nicht reflectirt, aber für Fortschritte der Kinder garantirt. — Derselbe kann, sollte es gewünscht werden, in freien Stunden auch die Bücher führen.
(204),

Zu miethen gesucht

ein kleines möblirtes Zimmer auf sofort.
Näheres in der Exped. d. Ztg. (210),

Herrn Jor- D. in S. Paulo

ersuche ich, die für einige Tage geborgten 170\$ binnen 3 Tagen zu bezahlen, widrigenfalls ich seinen Namen veröffentlichen werde.
(209),

Herrn Haas.

MATRATZEN-GESCHÄFT

von

J. Jacques Kesselring

Nr. 8 Travessa do Rozario Nr. 8

Grosse Auswahl von Matratzstoffen sowie fertiger Matratzen.

Alle in das Tapezierfach einschlagenden Arbeiten werden auf das Schnellste und Billigste ausgeführt.
(205),

Travessa do Rozario Nr. 8.



Allen Liebhabern feiner und
ächter

WEINE

empfiehlt Unterzeichneter sein Lager untenbenannter Sorten, deren Güte garantiert und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg
Niersteiner
Moselblümchen
Hochheimer
Marcobrunner
Liebfrankenmilch
Scharlachberger
Rüdesheimer Berg
Steinwein (Bocksbeutel)
Steinberger Cabinet
Schloss Johannisberg
Tokayer, bester Qualität,
Cognac fine Champagne.

J. FLACH

201, 53 Rua de S. Bento 53.

A O LIVRO VERDE

Die Geschäftsbücher-Fabrik

BUCHDRUCKEREI, BUCHBINDEREI, LITHO-ANSTALT

VON

JORGE SECKLER

(211),

N. 15 RUA DIREITA N. 15

empfiehlt für die bevorstehenden Festtage die

Ausstellung eines reichhaltigen Sortiments von Festgeschenken

Grosse Auswahl von Schreib-Utensilien, optischen Gegenständen etc.

N. 15 RUA DIREITA N. 15

GROSSE WEIHNACHTS- AUSSTELUNG

CONDITOREI ZUR STADT GOLENZ

RUA DIREITA 38.

(208),

Als Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

empfiehlt in hübscher Auswahl:

Ziehharmonika's, Brieftaschen, Cigarren- und Cigaretten-Etuis,
lange Pfeifen mit Weichselrohr, Meerscham-Sitzen,
feine Rasier- u. Taschenmesser, Conrirtaschen, Daentaschen,
Toilett-Spiegel, homöopathische Taschen-Apotheken, Tischen-Laternen,
Kinder-Bestecke, Reisszange, Kaffeemaschinen, grosse, schwere Plätteisen,
Feder-Waagen, unentbehrlich für jeden grösseren Haushalt etc. etc. etc.

Billiger Ausverkauf von Spielwaaren aller Art.

DEUTSCHE EISENIOGE

J. Fischbacher, Rua da Imperatriz Nr. 51.

(211),

BERLINER STERN-BIER

in Kisten von 3 Dutzend.

Dieses ausgezeichnete Bier hat sich in kurzer Zeit wegen seines reinen und angenehmen Geschmacks eingebürgert und wird darum allen Liebhabern eines reinen Stoffes aufs Wärmste empfohlen. Alleiniger Importeur

(187),

J. FLACH

Rua de S. Bento N. 63, SÃO PAULO.

Zu den Waffen! Zu den Waffen!

H. LAPORT & CO.

18. RUA DA IMPERATRIZ 18.

SÃO PAULO.

Dieses seit circa 50 Jahren bestehende und im ganzen Kaiserreichs das beste bekannt Geschäft hält immer ein grosses Lager von Waffen aller Art auf die neuesten Erfindungen, sowie jede Sorte von Eisen-, Stahl- und Waaren anderer Metalle vorräthig. Prompte und reelle Bedienung ist die Devise des Haus.

Als Festgeschenk passend!

1 Exemplar **Brockhaus' Conversations-Lexikon**, neueste Ausgabe, vollständig, schön und dauerhaft gebunden; ferner
1 Exemplar des Prachtwerkes von Joh. Scherr: **Germania**, zwei Jahrtausende deutschen Lebens. Mit vielen feinen Stahlstichen und elegant gebunden,
sind billig zu verkaufen bei **Paul Eberlein**,
Rua S. Bento 65.

(199),

Gesucht

wird ein **Laufbursche**, der der portugiesischen Sprache mächtig ist und lesen und schreiben kann, in der Rua da Imperatriz N. 26.

Eine hübsche Auswahl von allen Sorten

Spielsachen und Puppen,

Tintenfass, Briefmapp mit und ohne Schloss,
Briefbeschreiber,
Sachen für die Küche,

Necessaires mit Bild, Drehorgeln

und allerhand Galanterieaaren, empfiehlt zu
billigsten Preisen **Paul Eberlein**,
Rua S. Bento 65.

Gesucht wird eine italienische oder deutsche
Amme von 3-4 Monaten in der
Rua da Consolação N. 30.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.

FÜR WEIHNACHTEN

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass
so eben eine reichhaltige Sendung der geschmackvollsten und modernsten

Korbmöbel aller Art

und sonstiger in dieses Fach einschlagender Artikel aus den vorzüglichsten Fabriken Deutschlands
eingetroffen ist, welche besonders zu Weihnachtsgeschenken geeignet sind und zu sehr
mässigen Preisen verkauft werden.

Das Lager enthält eine grosse Auswahl eleganter Tische, Stühle, Sophas, Schrank-
stühle, Kinderwagen, Puppenwagen und Möbel für Puppen-
stuben, dauerhafte Handkörbe, Damenstühle, Strickkörbe, Schultaschen, ver-
schiedene Sorten Wandkörbe, Papier- und Waschkörbe etc. etc. von solider und eleganter Arbeit.

(196),

EDUARD PLANDER.

Rua de S. João No. 2.

NORMAL-DEPOT

56 Rua da Imperatriz 56

empfiehlt dem geehrten Publikum nachstehende kürzlich direct empfangene Waaren:

Holländische Voll-Häringe, Sardellen,
Caviar, Bücklinge,
Westphälische, englische und dänische Schinken,
Schweizer-, Eidamer-, Limburger-, Rahm- und
Kräuter-Käse,
Pflaumen, Birnen, Aepfel, Mandeln, Rosinen,
Corinthen, Kronsbeeren, Wall- und Haselnüsse,
Graupen, Gries, Sago, St. Julienne-Suppe,
Cervelat-, Leber- und Blutwurst,
Geräucherten Speck,
Jamaica-Rhum, Schwedischer Punsch,
Chocolate Marquis,
schwarzen und grünen Thee, Spargel etc. etc.